

Martin Rehkopp

Jürgen Lemke

ORTungen 2006: Schlachthof Wiesbaden

**Life-Inszenierung mit Flatterband und Absperrgittern im Schlachthof und in der Kreativ-Fabrik;
Video-Trailer in der Nassauischen Sparkasse, im Staatstheater, in der Buchhandlung Habel, bei Hifi-Profis, in der IHK Wiesbaden;
Video-Dokumentation.**

Mit Unterstützung und in Patenschaft von Fonds Soziokultur e.V., Schlachthof Kultur GmbH.

Sonnendurchflutet, proper gar, gab sich die Landeshaupt- und Kurstadt Wiesbaden am Nachmittag vor der Eröffnung des Projektes „Wo bitte geht's zum Öffentlichen?“. Öffentliche Fassaden und private Gründerzeitgroßbürgervillen, Liegen bestückter öffentlicher Park in den warmen Farben des Spätsommerspätnachmittags. Werbestrategen hätten es nicht besser planen können.

Und dann kam alles anders: Blitz- und donnerbegleitet und beregnet entwickelte sich der Gang durch bzw. zum titelgebenden Öffentlichen zu einem pudelnassen „Rette-sich-wer-kann“ in Kneipe, Büro, Konzertsaal und Skaterbahn des vormaligen Schlachthofs. Hier erwartete nun die derart gebeutelte Kunstöffentlichkeit die angekündigte Live-Inszenierung „ORTungen

2006: Schlachthof Wiesbaden“. Präzise Ausschilderungen zu Lemkes ORTungen, geschultes Wach- und Leitpersonal, richtungsführende Absperrflatterbänder gingen allerdings zunächst unter im wasserdurchfluteten Chaos. Doch unversehens – dem himmlischen Wasserdrang folgend – fand man sich schutzsuchend wieder in dem vormals so akkurat angelegten Parcours aus Bauzäunen und rot-weißen Absperrbändern durch den zu einem öffentlichen Schauplatz inszenierten Ort. Das Durcheinander gestaltete, nahm Gestalt an. Die „Real-Inszenierung“ (Jürgen Lemke) wurde noch von der Realität überholt. Realistischer als geplant führten nun die Wege ins „Private“ von Skatern, Sprayern und Kunsthandwerkern, von soziokulturellen Arbeitsgruppen und Musikern, die in trocke-

Live performance with barrier tape and barriers in the Schlachthof and the Kreativ-Fabrik; video trailer in the Nassauische Sparkasse, in the Staatstheater, in Buchhandlung Habel, at Hifi-Profis, in IHK Wiesbaden; video documentation.

Supported and sponsored by Fonds Soziokultur e.V., Schlachthof Kultur GmbH.

Wiesbaden, capital of Hessen and spa city, was bathed in sunshine and spick and span on the afternoon before the opening of the project “Show me the way to public sphere”. Public façades and private late 19th century townhouses, the park full of loungers, the warm colours of the late summer afternoon. Publicists could not have planned it better.

And then it all changed. Thunder and lightning and rain accompanied the walk through and to the public sphere of the title, ending in a dash for the dry sphere of the bar, office, concert hall and skate area in the former abattoir. This is where the now dishevelled art public awaited the live production “ORTungen 2006: Schlachthof Wiesbaden”. But precise directions to Lemke's ORTungen, trained security staff and guides and guiding barrier tape initially got lost in the watery chaos. However, unexpectedly,

following the onslaught from above, in seeking shelter, we found our way to the carefully designed route consisting of building site fences and red and white barrier tape through the location turned into a public stage. The previously deformed began to take form. The “real production” (Jürgen Lemke) was overtaken by reality. More realistically than planned, the paths led into the private sphere of skaters, graffiti artists and craftsmen and women, socio-cultural work groups and musicians, who calmly, and drily, took note of the rain-drenched art lovers. The barrier tapes created distance. But, the (more or less) private domain had moved into the public sphere in a (more or less) public building in a set (more or less) loved by the public.

What was staged here? The private sphere remained (at least apparently so) private. Nothing intimate was revealed. Any voyeurs were disappointed. Living showcases were opened but their past and their future remained hidden from the viewer. This was private stroboscope reality in a publicly authorised and subsidised (sub) culture that is active in the public sphere or at least would like to be or perhaps not.

ner Gelassenheit die regendurchweichten Kunstfreunde gleichmütig zur Kenntnis nahmen. Distanz war flatterbandbespannt gegeben. Gleichwohl: Das (mehr oder weniger) Private war ins Öffentliche gerückt, in einem (mehr oder weniger) öffentlichen Gebäude, in einer (mehr oder weniger) öffentlich geliebten Szene.

Was war hier inszeniert? Das Private war – zumindest dem Augenschein nach – weiterhin privat, Intimes – die Voyeure hatten lustfreie Zeit – war nicht zu entdecken. Lebende Schaukästen taten sich auf, deren Geschichte, deren Zukunft dem Betrachter verborgen blieb; Private Stroboskoprealität in einer öffentlich legitimierten und subventionierten (Sub-)Kultur, die öffentlichkeitswirksam ist, zumindest sein möchte, vielleicht auch nicht.

Dem Kulturbetrachter blieb das Private wie das Öffentliche verborgen, weil beides ohne Vor- und Nachher war, und nicht, weil das Regenwasser aus den klatschnassen Haaren verschleiernd über die Brille lief. Wo geht's bitte zum Privaten? – vom Öffentlichen ganz zu schweigen. Diese Frage stellte sich spätestens da, wo man in falsche, nicht inszenierte Räume einbrach und sogleich (mehr oder weniger) freundlich wieder hinaus komplementiert wurde. Hat hier das Alltägliche, das Reale, das Private die „Real-Inszenierung“ nicht ad absurdum geführt? Macht die „Real-Inszenierung“ das Alltägliche zur Kunst? Wohl nicht! Aber sie macht an diesem wasserdurchfluteten Eröffnungsabend das empfindliche

Both the private and the public spheres were hidden from the cultural viewer because both were without before and after and not because the rain dripped down from our hair and lowered a veil over our glasses. Show me the way to the private sphere – let alone the public sphere. This question arose whenever we entered the wrong rooms, not part of the production, and were immediately accompanied out again in a (more or less) friendly fashion. Did not the everyday, the real, the private make the “real production” absurd here? Does the “real production” turn the everyday into art? It seems not. But, on this rain-drenched opening evening, it did make the sensitive relationship between the private and public spheres, this endangered symbiosis, this non-contradictory contradiction and its Siamese twin-ness the object of critical reflection. Which is an art!

A sociological game of ping pong was revealed in which the private individual was barely aware of his function as a public pawn or an element of public, social and political negotiation and/or disposal, nor of his ability to be subject to control as a result of his belief in perfect security. On the path to the public sphere, are the achievements of humanism and the declaration of human rights

Verhältnis zwischen Privatem und Öffentlichem, diese gefährdete Symbiose, diesen unwidersprüchlichen Widerspruch, ihre siamesische Zwillingshaftigkeit zum Gegenstand der kritischen Überlegungen. Und das ist dann wohl eine Kunst!

Ein soziologisches Pingpongspiel tat sich auf, in dem das private Individuum seine Funktion als öffentlicher Spielball oder als öffentliche, soziale und politische Verhandlungs- und/oder Verfügungsmasse kaum noch realisiert – so wenig wie seine öffentliche Kontrollierbarkeit im öffentlichen Sicherheitsperfektionismus. Entpuppen sich die Errungenschaften des Humanismus, die Erklärung der Menschenrechte auf dem Weg ins Öffentliche als Papiertiger? Ist Jürgen Lemke als Real-Inszenator ein Teil des öffentlichen Problems, weil er öffentlich Subventionierte öffentlich macht in ihrer Privatheit, ohne dass sie sich, weil öffentlich subventioniert, dagegen hätten wehren können? Er ist es nicht. Er ist vielmehr das Lackmuspapier, der Finger-in-die-Wunden-Leger, der Indikator.

Das Gewittergrollen und das Regenrauschen, die Jürgen Lemkes „ORTungen“ in Wiesbaden untermalten, waren in ihrer düsteren Realität und Selbstinszenierung das nicht besser zu inszenierende Rahmenprogramm, um hinter die Fassaden „der lebenden Bilder“ in ihren Guckkästen zu schauen. Oh schaurig war's, durch den Schlachthof zu gehen.

unmasked as paper tigers? Is Jürgen Lemke, as a producer of reality, part of the public problem because he renders public a private sphere that is state-subsidised without it being able to defend itself because it is state-subsidised? He is not. Instead he is the litmus paper, the inserter of fingers in wounds, the indicator.

With their grim, uninvited reality, the rumbles of thunder and the roar of the rain that were the soundtrack to Jürgen Lemke's “ORTungen” in Wiesbaden were the best possible framework for looking behind the façades of the “living images” in their show-cases. Gruesome it was to walk through the Schlachthof.

The crushing insight in the depressing theatre of thunder was sweetened (and now Schadenfreude, if not a smile, is appropriate) by free admission for the art lovers (not the music lovers – they had to pay) to a concert by the Mexican group “Panteon Rococo” in the Schlachthof. Their performance was also part of Lemke's “ORTungen”, although here we were strictly separated from the rest of the audience by building site fences. Nothing but privilege, therefore, for the upper middle classes and educated classes, the traditional consumers of contemporary art productions. An attempt had also already been made, in the further context of Lemke's ORTungen

Die erdrückende Erkenntnis im niederdrückenden Gewitter-Theater-Donner wurde – und nun ist, wenn nicht Lächeln, so doch zumindest Schadenfreude angesagt – versüßt durch den freien Eintritt der Kunstliebhaber (nicht der Musikfreunde, die mussten bezahlen!) zum Konzert der mexikanischen Gruppe „Panteon Roco“ im Saale des Schlachthofes. Auch deren Auftritt war Teil der lemkeschen ORTungen allerdings hier durch löwengangartig installierte Bauzäune streng vom Musikpublikum abgeschirmt. Nichts als Privilegien also für die gehobenen Mittel- und Bildungsstände, die traditionellen Genießer zeitgenössischer Kunstinszenierungen: Wurde doch auch schon im weiteren Kontext des Lemkeschen ORTungskonzepts versucht, ihnen mit bunten Videobildern den ungewöhnlichen Schlachthof vertrauter zu machen. Videoinstallationen mit Schlachthof-Trailer in Kaufhof, Sparkasse, Staatstheater, Buch Habel, etc stellten auf medialer Ebene Öffentlichkeit für den außergewöhnlichen Ort hinter dem Bahnhof auch im Stadtraum her – Untersuchungen zu dem diffizilen Wechselspiel zwischen live und medial vermittelt, Schausteller und Schaulustigen, privat und öffentlich.

„Die Liebe zum Getto“, so zitiert Jürgen Lemke Richard Sennett in seinem Konzeptpapier zu „ORTungen“, „zumal zum mittelständischem Getto, verwehrt dem Menschen die Chance

concept, to familiarise them with the unfamiliar Schlachthof using bright video images. Video installations with Schlachthof trailers in Kaufhof, Sparkasse, Staatstheater, Buch Habel, etc. created publicity for the extraordinary location behind the station in the rest of the city. These were studies of the difficult interplay between live and broadcast, actors and spectators, private and public.

Jürgen Lemke quotes Richard Sennett in his concept paper for “ORTungen”: “Love of the ghetto, especially the middle-class ghetto, denies the person a chance to enrich his perceptions, his experience, and learn the most valuable of all human lessons, the ability to call the established conditions of his life into question”.

With his Wiesbaden project “ORTungen”, Jürgen Lemke has played a trick on Sennett, at least a little. At least that was the understanding of those who did not immediately return to their “own home individualism” on account of the rain. And that is quite something in times in which hedonistic individualism celebrates itself, the general sweeping of matters under the carpet and information-related zombification with Prosecco and smoked salmon sandwiches, while failing to notice that the public nose ring has already been pulled through the septum.

seinen Wahrnehmungs- und Erkenntnishorizont zu erweitern und die wertvollste aller Lektionen zu lernen, nämlich die Fähigkeit auszubilden, die festgefüigten Voraussetzungen des eigenen Lebens in Zweifel zu ziehen“.

Jürgen Lemke hat mit seinem Wiesbadener Projekt „ORTungen“ – zumindest ein Stück weit – Sennett ein Schnippchen geschlagen. Das haben zumindest die verstanden, die sich des Regens wegen nicht gleich in ihren Eigenheim-Individualismus zurückgezogen haben. Und das ist doch nicht wenig in Zeiten, in denen der hedonistische Individualismus sich selbst und das allgemeine Unter-den-Teppich-kehren und die informative Verblödung mit Prosecco und Lachshäppchen feiert und dabei nicht merkt, dass ihm der öffentliche Nasenring schon durch die Scheidewand gezogen wurde.

Muss man nicht vielmehr erneut fragen „Wo bitte geht’s zum Privaten?“ Jürgen Lemke hat gefragt!

The request should rather be “Show me the way to the private sphere”. Jürgen Lemke has made the request!





